

Ausstellung der
nominierten
Künstler*innen

R

E

D

E

S

2

2

0

2

R

Ö

F

E

R

D

DER LANDESHAUPTSTADT
MÜNCHEN



Landeshauptstadt
München
Kulturreferat

BILDENDE KUNST

Melina Hennicker & Michael Schmidt
Stephan Janitzky
Judith Neunhäuserer
Sophie Schmidt
Johannes Tassilo Walter
Gülbin Ünlü
Albert von Stein

ARCHITEKTUR

Martin Baur & Florian Latsch
Benedikt Hartl
Roman Leonhartsberger
Kollektiv P.O.N.R.
Max Otto Zitzelsberger

DESIGN

Philipp Ganter
Reiner Hofer
Carlota Barberán Madruga & Anna Rosa Schreiber
Sebastian Thies
Matthias Friederich & Julian von Klier
Nicole Sargenti, Martin Sprekelsen & Bastian Brandes

FOTOGRAFIE

Anna Aicher
Sima Dehgani
Carmen Dobre-Hametner
Priscillia Grubo
Verena Kathrein
Denis Klausmann

SCHMUCK

Christine Graf
Joohee Han
Junwon Jung
Merlin Klein
Jasmin Matzakow
Takayoshi Terajima

Förderpreise 2022

Alle zwei Jahre verleiht die Landeshauptstadt München Förderpreise für Bildende Kunst, Architektur, Design, Fotografie und Schmuck. Die Ausstellung Förderpreise 2022, die in der Lothringer 13 Halle ab 18.03.2022 bis 15.5.2022 zu sehen ist, zeigt Werke der Künstler*innen bzw. Büros, die von den Mitgliedern der fünf Juries nominiert wurden.

Die Gesamtschau der nominierten Künstler*innen hat als Ausstellung in der Lothringer 13 Halle Tradition. Das Publikum erlebt ein unkonventionelles Nebeneinander qualitätvoller Positionen aus den Bereichen der Bildenden und der Angewandten Künste. Die 30 eingeladenen Künstler*innen und Büros geben einen exemplarischen Einblick in die junge Kunst- und Gestalter*innenszene Münchens. In der Lothringer 13 Halle stellen sie jeweils einen Ausschnitt aus ihrem Schaffen vor.

Über die Empfehlung der in den Jurysitzungen ermittelten Preisträger*innen entscheidet der Kulturausschuss der Landeshauptstadt München. Die Preisverleihung findet voraussichtlich am 05.05.2022 um 19 Uhr im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung in der Lothringer 13 Halle statt, entsprechend der allgemeinen gesetzlichen Regelungen zur Pandemielage.

BILDENDE KUNST

Nominiert für den Förderpreis 2022 im Bereich – BILDENDE KUNST

Melina Hennicker & Michael Schmidt

»Vakubum« zeigt zwei Personen, die sich produzieren und konsumieren. »Vakubum« besteht aus einer runden, gepolsterten Insel und einem Video mit Musik und Text. Die Polsterinsel ist irgendwas zwischen Sofa und Bett. Wir haben es immer „die Robben“ genannt. Der verwendete Polsterstoff ist ein Eigendesign von Hennicker-Schmidt. Das Polsterdesign sieht aus wie eine Auswahlpalette an Emoticons und zeigt zwei Personen, die sich vor unterschiedlichen, farbigen Hintergründen produzieren (Online-Style/ Influencer-Style). Im Video zeigen sich die zwei Personen aus dem Polsterdesign in kurzen, knalligen Sequenzen. Manchmal sind sie auch auf der Polsterinsel zu sehen, im eigenen Polsterstoffdesign gekleidet – mal lethargisch, mal erschöpft, mal aufgewühlt, mal mit Bummschädel. Zu guten Teilen unzufrieden konsumieren sie sich selbst. Zu hören ist eine poppige Eigenkomposition von Hennicker-Schmidt. Auf textlicher Ebene werden Motive gängiger Onlineproduktion und -konsums angesprochen, sowie deren Auswirkungen. Aufhören mitzumachen können die Beiden aber auch nicht. Und alles loopt sich permanent, gibt sich Feedback und nimmt kein End.

Die ausgestellte Arbeit spricht die Rezipierenden im besten Fall körperlich an, will an's Gefühl, ist ernsthaft in der Sache und macht hoffentlich Spaß.

Das Künstler*innen-Duo Hennicker-Schmidt lernte sich an der Münchner Kunstakademie kennen und arbeitet seit 2013 gemeinsam. Das geteilte Interesse an der körperlichen Auseinandersetzung mit Räumen und Dingen und die Lust an geteilten Entwicklungsprozessen brachte das Duo zusammen. Sie arbeiten mit Objekten, Räumen, Videos, Sprache und Performances und fassen diese unterschiedlichen Elemente zu multimedialen Installationen und Environments. Thematisch arbeiten Hennicker-Schmidt nahe an ihrem gelebten Alltag und beschäftigen sich mit dem Verhältnis des Menschen zu seiner Umgebung. Dabei versuchen sie Sinnbilder zu schaffen, die auf größere zeitgenössische Themen verweisen: Seit einiger Zeit vor allem das Verhältnis von digitalen und analogen Realitäten als teilweise chaotische hybride Mischung.

Stephan Janitzky

In Stephan Janitzkys Installationen hat oft ein Pappkarton eine zentrale Stellung. Malerei spielt eine Rolle, Plastikfolie und Klebeband. Es geht um die Lust am Improvisieren, Collagieren und Rekombinieren von marginalen Alltagsmaterialien: mit all dem Material arbeiten, das einem unterkommt, sich aufdrängt und mit dem die Beschäftigung Lust bereitet. Die ausgestellten Objekte werden auch gerne in die nächste Ausstellung übersetzt, wieder verwendet, evtl. verändert oder erweitert. Für das Publikum liegen zur freien Mitnahme immer Heftchen, Postkarten und Aufkleber aus.

Stephan Janitzkys Ausstellungen und Performances fanden unter anderem statt im Künstlerhaus Wien 2021, Kunstpavillon Innsbruck 2021, Kunstverein München 2020, Halle für Kunst Lüneburg 2020, Kunstverein Freiburg 2020, Stadtgalerie Bern 2019, Kunstverein Leipzig 2019, Ruine HQ Hannover 2019, Künstlerhaus Bremen 2019, Kunstverein der Rheinlande und Westfalen Düsseldorf 2018, Institut für moderne Kunst Nürnberg 2018, Kunstverein St. Pauli 2017, Kunstverein Göttingen 2017, District Berlin 2017, Prince of Wales, München 2016, Lenbachhaus München 2016. Er ist Mitherausgeber der Künstlerzeitschrift »MUSS STERBEN«. (musssterben.org)

Judith Neunhäuserer

Das Video »Wunde Stellen des Planeten Ich« von Judith Neunhäuserer kombiniert Bewegtbilder aus den Polarregionen, die im Rahmen ihrer Antarktisexpedition 2017 entstanden, mit Ausschnitten eines während ihrer Pubertät aufgenommenen Videotagebuchs. Im Gegensatz zur Heroisierung von »Entdeckern« in den Geschichten historischer Polarfahrten vollzieht das Video eine Art Anti-Selbsteroisierung.

Durch die Überlagerung der beiden Bildebenen verwandeln sich die abgefilmten naturwissenschaftlichen Forschungsprozesse in Metaphern des Erkundens von Körper, Psyche und der eigenen Vergangenheit: Messtätigkeiten werden zur autobiographischen Untersuchung. Risse im Eis und Abschürfungen der Haut zeigen menschliche und planetare Verletzlichkeit im gleichen Maßstab. Niemand von uns lebt für sich allein.

Zwei weitere Videoarbeiten ergänzen die Präsentation: In »Polar Portal #4« wird eine Plattform der Forschungsstation Neumayer III als Sprungbrett und der Körper als Instrument genutzt: Er fällt – und verschwindet unter der Oberfläche aus Eis und Schnee.

»Melting away the end« entstand als Teil der Videoserie »A bar at the end of the universe«. Auf Einladung von Judith Neunhäuserer und Federico Delfrati diskutieren in neun Videos Expert*innen verschiedener Disziplinen das Konzept ENDE aus der Perspektive ihres jeweiligen Fachwissens.

Judith Neunhäuserer, geboren 1990 in Bruneck-Brunico, studierte Bildhauerei und Religions- und Kulturwissenschaft in München und Istanbul. Expeditionen führten sie zur Neumayer-Station III in der Antarktis, in das spanische Untergrundlabor LSC Canfranc und auf der CMA CGM Puget über den Atlantik. 2018 publizierte sie mit dem Debütant*innenpreis der Gedok den Expeditionsbericht »Albedo« im Hammann von Mier Verlag München. 2021 erschien die zweite Monographie, »Tekeli-li«, im Textem Verlag Hamburg. Im April 2022 setzt sie ihre Erkundung der Polargebiete, damit verbundener Mythen, Narrative und wissenschaftlicher Praxen, auf einer Segelschiffahrt in der Arktis fort.

Sophie Schmidt

»One last glory of the legs«. Wir sehen hier das Ergebnis der Transformation. Wir sehen den Eingriff der Prothese in ihren Leib. Die Prothesenzacken dringen ein, durch die Rückenhaut, tief in ihren Bauch. Die Prothese zwingt sie, sich zu beugen. Sie zwingt sie von der Vertikalen in die Horizontale. Sie bäumt sich aber auf. Ihre Beine wollen noch einmal triumphieren. Sie mehren sich in Schwärmen. Sie werden zu Krallen und halten sich fest an der Rückenhaut. Sie krallen sich in sie hinein. Einzelne Beingruppen versuchen staksig davonzukommen, aber der Bauch öffnet sich schon. Es ist zu spät. Lungen treten aus. Sie doppelten sich. Sie mehren sich in Schwärmen. Sie dringen in die Beine, drängen sie fort vom Leib. Lüngeleien überschwemmen jetzt die Füße. Selbst Krallenfüße können sich nicht mehr halten. An den Fängen kommt es zum Randleuchten. Der Glanz der Beine schafft weitere Beine. Immer mehr und immer längere. Der Lungensog breitet sich aus, nimmt ihren Leib ganz ein. Am Protheseneinstich breitet sich Zonenglühen aus auf der Haut. Es bilden sich Felllungen, Drüsenwege und Eier. Zahnzungen mischen sich unter die Lungenlunge-lungenlüngeleien. Die Welt wird jetzt mit der Zunge erleckt. Die Beine leuchten, sie werden dicht und dichter. Sie werden moosig und weich. Sie werden fellig. Sie werden flach. Sie werden Teil des Zonenglühens. Sie werden ein warmer Hautteppich. Sie knacksen. Beine brechen. Zungenzähne brechen. Sie werden zu Zahnlungen. Sie raspeln sich durch Lüngeleien. Sie raspeln sich durch letzte Beinreste. Sie verschlingen sich selbst.

sophieschmidt.info

Sophie Schmidt lebt und arbeitet in München. Sie studierte Philosophie, Deutsche Literatur, Kunstpädagogik bei Stephan Dilleluth sowie Bildende Kunst in München und Wien u.a. bei Stephan Huber, Hans Scheirl und Carola Dertnig. Schmidt ist mit zahlreichen Stipendien ausgezeichnet worden. Folgende Einzelausstellungen realisierte sie in der jüngeren Zeit, immer begleitet von Performances: 2022 beacon, München; 2021 KNUST KUNZ Knokke-Heist, BE; Galerie Tobias Naehring, Berlin; 2020 Galerie Tobias Naehring, Leipzig; KNUSTxKUNZ+, sowie fructa space, beide in München. Ihre Ausstellungstätigkeit wird von Publikationen begleitet. Seit 2020 ist Sophie Schmidt Teil des Operkollektives DIVA.

8

Nominiert für den Förderpreis 2022 im Bereich – BILDENDE KUNST

Johannes Tassilo Walter

Um einige Stichworte für eine diskursive Betrachtung der malerischen Praxis des Künstlers Johannes Tassilo Walter zu skizzieren, ließe sich auf diverse Begriffe verweisen, wie beispielsweise den der Kopie, der Veränderung, des Zufalls, der Leerstelle oder auch auf den Begriff des Archivs. Das Zusammenspiel von Original und Kopie sowie der Akt der Reproduktion per se, sind nicht ausschließlich aufgrund inhärenter Fragestellung aus dem kunsttheoretischen Bereich als interessant zu erachten. Auch wächst aus einer rein malerischen Beschäftigung heraus, ein Interesse oder Blick auf die Reproduktion – dem Abbild und seiner Brüchigkeit. Über das Naheliegende hinaus, verweist Walter auf die Ursprünge von Wertesystemen und hinterfragt dabei die Beziehung von Generischem und Originärem. Worin liegt Bedeutung? Welche demokratischen Prozesse finden in ihrer Konklusion bedeutungstiftende Begriffe? Und welcher Facettenreichtum liegt in den nuancierten Reproduktionen oder Kopien des Eigenen? Verschiedene Felder, gleichsam der Formationen jener Malerei, die auf technischer sowie räumlicher Ebene agiert, seziiert und kreiert und somit einen dynamischen Habitus formuliert, erstrecken sich über die Ungewissheit als Zustand einer entzauberten Wissensgesellschaft, den Mut Leerstellen und Zufälle als Räume der Möglichkeiten zu besetzen und Material als Speicher von Information begreifbar zu machen.

Johannes Tassilo Walter studierte an der Kunstakademie in München und Düsseldorf. 2015 schloss er das Studium als Meisterschüler von Markus Oehlen ab. Von 2011 bis 2015 war er Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes und erhielt 2017 den Bayerischen Kunstförderpreis. 2019 war er Stipendiat des Internationalen Künstlerhauses Villa Concordia. Er war Mitbegründer und Betreiber des Münchner artist-run-spaces Prince of Wales. Seit 2021 ist er Teil des Projektraums Mauer in Köln. Ausstellungen erfolgten unter anderem in Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Kopenhagen, Leipzig, Mailand, München, Reykjavik und Wien.

johannestassilowalter.com | [@johannes_tassilo_walter](https://www.instagram.com/johannes_tassilo_walter)

9

Gülbin Ünlü

Gülbin Ünlü's künstlerische Praxis zelebriert das Mash-up, was sich nicht zuletzt in ihrem interdisziplinären Ansatz zeigt, der künstlerische Kollaborationen, Foto- und Videoarbeiten, Installationen, Performances, Musik und Malerei umfasst. Ihre Arbeiten suchen nach Ordnungen außerhalb von Vorgaben der Konventionen. Sie lassen sich weder enzyklopädisch noch chronologisch sortieren. Zu verflochten sind die aufgerufenen Themenfelder in ihrer Überlagerung und Überforderung an Ableitungen und Referenzen, die das Private und Politische, das Biologische und Kulturelle gleichermaßen umfassen. Ebenso verbinden sich durch die mehrschichtigen Kombinationen von Fragmenten digitales und analoges Ausgangsmaterial in einzelnen Arbeiten und sind nicht mehr voneinander zu unterscheiden. Dabei hebt Ünlü auch Gattungsgrenzen auf, wie in der von der Künstlerin entwickelten Hybrid-Technik zwischen Druck und Malerei und arbeitet installativ mit den Möglichkeiten von Räumen. Die entstehenden Arbeiten hinterfragen die üblichen Kategorien und Klassifikationen, während Ünlü eine Umwertung der Werte vornimmt, die sich als eine Demontage der bestehenden Hierarchien vollzieht.

Gülbin Ünlü lebt und arbeitet in München, wo sie an der Akademie der Bildenden Künste München bei Prof. Markus Oehlen Malerei studierte und 2018 ihr Diplom absolvierte, für das sie mit dem Preis der Erwin und Gisela von Steiner Stiftung ausgezeichnet wurde. Sie war beteiligt an den Künstler*innenkollektiven T.A.G. und VKP, Komiteemitglied des Kunst- raums Lothringer13 FLORIDA und ist seit 2022 Teil des Künstler*innenduos TAF. Seit 2016 hat Ünlü verschiedene Publikationen und Musikalben veröffentlicht und ihre Arbeiten wurden u.a. 2020 in der Pinakothek der Moderne München ausgestellt. 2021 erhielt sie das Stipendium für bildende Kunst der Landeshauptstadt München.

guelbin.com | [@gulbin_unlu](https://www.instagram.com/gulbin_unlu)

Albert von Stein

Albert von Stein nimmt mit seinen ausgestellten Werken den Kunstmarkt aufs Korn. Zum einen widmet er sich der Transparenz von Wertsteigerungen, zum anderen dem Aspekt, das Kunst oft wie eine trendige Marke behandelt wird und Inhalte hierbei auf der Strecke bleiben. Albert von Stein wurde vor einigen Jahren auf gewisse Kunstkäufer-Schichten aufmerksam, von denen bekannt war, dass sie viel Geld für Kunst ausgeben. Er erkannte jedoch, dass diese potentiellen Käufer*innen mehrheitlich in international anerkannte Künstler*innen investieren würden, deren Marktpreise hinlänglich bekannt und anerkannt sind und damit zwangsläufig auch „wertvoll“ sein müssen. Überspitzt gesagt ist es ab einem gewissen Punkt seiner Meinung nach gleichgültig, was abgebildet ist, solange der*die Künstler*in bekannt genug ist und jede*r weiß, wie teuer das Werk war: Es geht um Anerkennung und darum „dazu zu gehören“. Ganz nach dem Motto: „Der Wert eines Kunstwerks bemisst sich nach seinem Preis, nicht etwa umgekehrt!“ (Vargas Llosa, Literatur-Nobelpreisträger)

Die in der Lothringer 13 Halle gezeigten Bilder befassen sich mit der Transparenz der Wertsteigerung: Addiert man die Werte der Geldscheine ergibt sich der Titel und auch der Preis des Bildes. Wird in Zukunft das Bild zu einem höheren Preis weiterverkauft, läßt sich unmittelbar die Wertsteigerung nachvollziehen. Das Bild fungiert quasi als „Wandaktie“. Aufgrund dessen kam Albert von Stein auch auf die Idee, seine eigene Marke »CAMELLEAGUE« zu gründen. Das Logo ist aus seinem Leitmotiv, dem Kamel, entstanden, wie auch aus der Idee, in einer Liga mitzuspielen. Letztlich möchte doch jede*r gerne in einer Liga mitspielen. Sein Camel-league-Stempel wird dabei zum Werkzeug der Zugehörigkeit.

cammelleague.com

Albert von Stein malt als Autodidakt seit ca. 35 Jahren. Seit ca. 25 Jahren stellt er seine Werke in seinem Atelier in der Münchner Christophstrasse aus. Dort realisiert er die Einheit von Atelier, Galerie und permanentem Dialog mit Kunstliebhaber*innen. Er ist ein Künstler, der die Vermittlung von Lebensfreude, aber auch Ruhe, wie von sozial- und gesellschaftskritischen Themen, als seinen wesentlichen Beitrag zur Kultur versteht.

ARCHITEKTUR

Martin Baur & Florian Latsch

Unsere Städte sind das Abbild unserer Gesellschaft. Die Frage nach der schönen und guten Gestalt eines Gebäudes beinhaltet auch die Frage nach dem guten menschlichen Zusammenleben. Deshalb akquirieren Baur & Latsch Architekten Projekte fast ausschließlich über Wettbewerbe und können so Bauten für die Gesellschaft bearbeiten. Die Arbeiten verfolgen keinen modernistischen Ansatz, es wird vielmehr versucht Kontinuität erfahrbar zu machen. Die im Kontext bestehenden Brüche und Zeitschichten werden angenommen, über das Hinzufügen einer neuen Zeitschicht soll die Verbindung zum Ort und zu den Menschen hergestellt werden.

Das Büro Baur&Latsch Architekten wurde 2017 in München gegründet, nachdem Martin Baur (*1981) und Florian Latsch (*1979) den Wettbewerb „Wohnen am Verna-Park“ in Rüsselsheim am Main gewonnen hatten. Realisieren konnte es bislang neben den sieben Wohnhäusern in Rüsselsheim die Umbauten eines denkmalgeschützten Kleinbauernhauses und zweier Wohnungen im denkmalgeschützten Olympischen Dorf in München, derzeit ist ein Wohnhaus in Augsburg im Bau. Neben Wohnbauten stehen vor allem Bauten für die Bildung und für soziale und religiöse Zwecke im Fokus des Büros. Beide Büropartner waren zudem als wissenschaftliche Mitarbeiter bzw. als Korrekturassistenten und Lehrbeauftragte an verschiedenen Lehrstühlen in München, Karlsruhe und Nürnberg tätig. Zurzeit leiten Martin Baur und Florian Latsch als Vertretungsprofessoren im Wechsel den Lehrstuhl Entwerfen und industrielle Methoden der Hochbaukonstruktion an der TU Darmstadt.

baur-latsch.de

[@baur_latsch](https://www.instagram.com/baur_latsch)

Benedikt Hartl

Nach dem völkerrechtswidrigen Einmarsch Russlands in die Ukraine setzt der Westen auf Sanktionen. Um sich langfristig unabhängig von autokratischen Staaten zu machen und die Energiewende in Deutschland zu erneuerbaren Energien umzusetzen, ist es wichtig, dass Nord Stream langfristig gestoppt wird. Daher wurde Opposite Office beauftragt, ein alternatives Konzept für die Ostseepipeline zu entwerfen. Hierbei wird das Gelände der deutschen Anlandestation in Lubmin bei Greifswald umgenutzt und zu einem Zentrum für Völkerverständigung transformiert. Die bereits verlegten Rohre werden aus dem Meer geholt und dienen als Baumaterial für Nord Stream 3. Nord Stream 3 ist ein Programm der Deutschen Bundesregierung für Frieden und Völkerverständigung. Die Rohre von Nord Stream 2 mit einem Durchmesser von 1,153m werden zu einem Haus mit 194 Schlafkojen umgebaut. Diese 194 Schlafkojen werden per Zufallsgenerator jeden Monat an Menschen aus verschiedenen Staaten verlost. Dieser einmonatige Aufenthalt, der für alle kostenlos ist, hat zum Ziel, die unterschiedlichsten Menschen aus allen Klassen, Kulturen, Religionen und Nationen zusammenzubringen. So entsteht ein interkultureller Austausch, der Freundschaften ermöglicht und Vorurteile abbaut. Auf Ebene der Zivilgesellschaft können so Transformationen von unten ermöglicht und gestaltet werden, getragen durch einen internationalen, multikulturellen Prozess des Austausches, der Vernetzung und Zusammenarbeit. Statt einer Versammlung von Top-Diplomat*innen und Staatenlenker*innen erwächst eine Vollversammlung der Vereinten Nationen der kleinen Leute, der Bürger*innen dieser Welt.

oppositeoffice.com | @oppositeoffice

14

Nominiert für den Förderpreis 2022 im Bereich — ARCHITEKTUR

Roman Leonhartsberger

Vor dem Hintergrund von Globalisierung, Klimakrise, tiefgreifenden gesellschaftlichen Umwälzungen und einer anhaltenden Urbanisierung beschäftigt uns die Frage, wie Städte lebenswert, inklusiv und nachhaltig gestaltet werden können. Dass wir daran alle tagtäglich mitwirken ist selbstverständlich. Weniger klar ist allerdings, dass unser Begriff dessen, was städtisches Leben ausmacht und wie wir daran teilhaben wollen, durch unsere persönliche Erfahrung im urbanen Zusammenleben und unsere kulturelle Idee von Stadt geprägt ist. Um urbanes Zusammenleben erfolgreich gestalten zu können ist eine persönliche Diskursfähigkeit in Hinblick auf den Urbanitätsbegriff nötig. Stadt und Städte, unsere gesamte Vorstellung von Urbanität wird neben unseren Alltagserfahrungen von den Medien geprägt. Film als das zentrale Medium des 20. Jahrhunderts hat unsere Vorstellung der Welt und ihren städtischen Räumen stark beeinflusst. Als Kulturprodukt und erzählerisches Format ergänzt er die Darstellung städtischer Räume durch Dimensionen wie Milieu, Geschichte, Politik, Kultur und Technologie. Unser Verständnis von Stadt und unsere Fähigkeit, urbane Bedingungen einzuordnen und zu diskutieren sind Kulturtechniken, die durch das Medium des bewegten Bildes und dessen konservierten und konstruierten Zeitkontext entscheidend mitbestimmt werden. Die Arbeit »Die Stadt im Kopf« will zum Nachdenken über den persönlichen Urbanitätsbegriff und zur Diskussion über unser Zusammenleben einladen und fragt: „Welche Städte hast Du nur im Kino gesehen?“

Roman Leonhartsberger, geboren 1980 in München, arbeitet an der Schnittstelle von Architektur und Stadt. Seine Arbeitsschwerpunkte bilden Wohnungsbau, städtischer Raum und strategische Stadtentwicklung. Seit 2011 ist er in Lehre und Forschung auf diesem Gebiet tätig, zuletzt im Rahmen einer Gastdozentur an der TU München sowie seit 2015 als Lehrbeauftragter für Städtebau an der Hochschule München. Eine zentrale Frage im Mittelpunkt seiner Arbeit lautet: Wie kann Stadt als gemeinsame Umgebung produktiv diskutiert und weiterentwickelt werden?

15

panm.info

Kollektiv P.O.N.R.

In der Lothringer 13 Halle dient eine Litfaßsäule, ein im kollektiven Bewusstsein verankertes Stadtmöbel, als bunte Projektionsfläche interdisziplinärer Projekte. Das autonome und im Stadtraum wiederverwendbare Werk »Litfaßsäule« ist ein nostalgisches Zitat, erfährt aber eine gestalterische Neuinterpretation. Die darauf locker verteilten Plakate zeigen eine Collage performativer Ereignisse von P.O.N.R., in denen sich bestimmte Ideen im Umgang mit dem Stadtraum manifestieren, welche sich zu laufenden interaktiven Projekten entwickeln. Aus der Litfaßsäule strahlt der Kurzfilm »SUBumentary - U-Bootfund im Domagapark«, den P.O.N.R. im Rahmen der Ausstellung erstmals veröffentlicht: Bei den Bohrungsarbeiten für einen Brunnen auf dem Bauhausplatz stieß man im Sommer 2021 auf Teile des Yellow Submarin – eine Diskothek, die einst Stars aus aller Welt nach München lockte und die zu dem inzwischen abgerissenen Schwabylon-Komplex gehörte. In einer zweitägigen von P.O.N.R. veranstalteten Podiumsdiskussion debattierten Lokalpolitiker*innen, Stadtplaner*innen und Kulturschaffende über den Umgang mit dem Fund. Welches Potential birgt das unterirdische U-Boot für das Neubauquartier? Was bedeutet das Ungeplante, das Unvorhersehbare für die Großstadt? Wie viel Mut zur Reibung brauchen wir? Die urbano-nukleare Sprengkraft des Fundes verursacht Störungen im Architektur-Zeit-Kontinuum des Bauhausplatzes und entfacht einen antidystopischen Diskodiskurs.

ponrkollektiv.de

[@p_o_n_r](https://twitter.com/p_o_n_r)

P.O.N.R. ist ein Münchner Kollektiv, das das Ziel verfolgt, die Debatte über den öffentlichen Raum ins Bewusstsein der Stadtbevölkerung zu holen. Durch gezielte Interventionen inspiriert P.O.N.R. die Stadtbewohner*innen dazu, sich ihre Umgebung anzueignen und sie selbst mitzugestalten. Das Kollektiv bedient sich unbescheiden der Werkzeuge von Architektur, Kunst, Urbanistik, Soziologie bis hin zu Theater und schafft es, durch temporäre bauliche Strukturen, Diskussionsrunden, Performances, Workshops und Vorträge alternative Visionen für eine lebendigere Stadt zu präsentieren.

16

Nominiert für den Förderpreis 2022 im Bereich – ARCHITEKTUR

Max Otto Zitzelsberger

Zusammen mit dem Maria-Ward-Gymnasium in Nymphenburg entwickeln wir den Prototypen für das »Münchner Klassenzimmer«. Es handelt sich dabei um ein grünes Klassenzimmer im Freien, einen interaktiven Möglichkeitsraum, der im Rahmen eines co-kreativen Entwicklungsprozesses zusammen mit den Schüler*innen konzipiert und umgesetzt wird. Es gilt dabei, räumliche Lösungen zu formulieren, die ganz unterschiedliche Arten des Voneinander Lernens erlauben. Das »Münchner Klassenzimmer« soll flexibel sein, um sich wechselnden Bedürfnissen der Community anpassen zu können. Darüber hinaus muss der Lernort niederschwellig, einladend und robust sein, zum Weiterdenken, Weiterbauen und Fortentwickeln einladen und aktive Aneignung der diversen Module durch die Nutzer*innen zulassen. Wir verstehen die Begleitung des Entwurfsprozesses mit Nutzer*innen und Akteur*innen als einen wesentlichen Teil der Planung. Architektur im gemeinnützigen Sinne kann nur im Rahmen von Beteiligung entstehen. Konzipiert werden verschiedene Module, die im Freiraum flexibel einsetzbar sind. Zentrales Thema bei der Entwicklung dieser Module und Möbelstrukturen sind die Begriffe Rethink/Reduce/Reuse/Recycle. Wir verwenden soweit es geht Reststoffe und Baustellenabfälle. Die verwendeten Materialien werden umgedacht, zweckentfremdet und einer anderen Nutzung zugeführt. Das Projekt steht stellvertretend für ein allgemeines Konzept und soll in Zusammenarbeit mit weiteren Münchner Schulen fortentwickelt werden.

Max Otto Zitzelsberger, geboren 1983 in Landshut, arbeitet als selbständiger Architekt und als Juniorprofessor für Tektonik im Holzbau. Ausgezeichnet u.a. mit dem Stipendium der Villa Massimo in Rom – Casa Baldi (2019), dem Weißenhof-Architekturförderpreis (2018), und dem Preis des Deutschen Stahlbaues (2018).

maxottozitzelsberger.de | [@maxottozitzelsberger](https://twitter.com/maxottozitzelsberger)

17

Philipp Ganter

Das »START UP« Regalsystem macht sich in modernen Wohnwelten nützlich, wo Wohnzimmer und Homeoffice zusammen kommen. Es lässt sich in jedem Raum passend anordnen und ist denkbar einfach von einer Person zu montieren. Die Coolness anthrazitfarbener Kompaktplatten trifft auf die Wärme von handwerklich gefertigtem Massivholz. In Eiche mit geölter Oberfläche für den Wohnbereich oder in Ahorn weißlich lackiert im Office Look bringt das Regal seine hochwertige Materialqualität zum Ausdruck. Das Regalsystem besteht aus Modulen, die einzeln gestellt, nebeneinander gereiht und übereinander gestapelt werden können. Offene Elemente sind von beiden Seiten zugänglich und können ideal als Raumteiler eingesetzt werden. Die Schiebetüren werden mit einem Handgriff eingesetzt. Die Rückwand lässt sich auch von vorne einsetzen, wenn das Regal vor einer Wand steht. Kabel können so auch nachträglich hinter das Regal geführt werden. Jedes Modul hat ein Fach mit einer Ordnerhöhe und durch Stapelung entstehen praktische Zwischenfächer für kleinere Objekte und Holzboxen.

Philipp Ganter, geboren 1983 in Titisee-Neustadt, gestaltet Räume, Möbel, Licht und Accessoires. Er war bei Occhio in München im Designteam für neue Leuchten, Verpackungen, Point of Sale und Messedesign tätig. Als selbstständiger Designer entwickelt er neue Produkte vom ersten Entwurf bis zur praktischen Umsetzung. Sein besonderes Interesse gilt dabei natürlichen und nachhaltigen Materialien und deren Herstellungsverfahren. Als Gestalter denkt er die Dinge von Grund auf neu und findet Lösungen, die machbar sind. Als gelernter Schreiner fertigt und vertreibt er eigene Möbelkollektionen.

ganterdesign.de

[@philippganter](https://www.instagram.com/philippganter)

Reiner Hofer

Typografie ist nicht erst seit Gutenberg ein wichtiger Bestandteil unserer Kommunikation. Es ist ein starkes Tool, das es Menschen ermöglicht, miteinander zu interagieren. Klassische Regeln für Makro- und Mikrotypografie haben auch heute noch Bestand. Die Leserlichkeit steht in der Regel an erster Stelle. Doch Typografie ist nicht nur reiner Informationsträger, sondern wird mitunter zum Bild und die Anmutung ebenso wichtig wie die Botschaft selbst. Die Wandinstallation »Wall of Type« zeigt Custom Types, die über die Jahre hinweg entstanden. Manche wurden zu Logos, zu Plakaten, zu Initialen, zu visuellen Systemen. Keines der Schriftzeichen entspricht der Norm, jedes hat seinen eigenen Charakter, seine eigene Anmutung, hat Persönlichkeit, eckt an, fordert den*die Betrachter*in und ist individuell. Jeder Buchstabe ist unterschiedlich, kann und darf anders sein und zusammen ergeben sie ein großes Ganzes.

Reiner Hofer studierte Kommunikationsdesign an der Designschule München und ist seit 2016 Designer bei Schmid/Widmaier. Er ist unter anderem für Neukonzeptionen in den Bereichen Corporate Design, visuelle Erscheinungsbilder, Buchgestaltung und Websitegestaltung zuständig. Zwischen 2016 und 2018 war er außerdem ehrenamtlich bei der Typographischen Gesellschaft München tätig.

Carlota Barberán Madruga & Anna Rosa Schreiber

Circa 60% aller Designer*innen sind weiblich, allerdings nur 29% der Creative Directors. Betrachtet man die Anzahl der von Frauen gegründeten Designbüros und Agenturen, ergibt sich ein noch extremeres Bild. Lediglich 0,1% werden tatsächlich von Frauen gegründet. Andere Sparten der Kreativbranche weisen ähnliche Verhältnisse auf. Das muss sich ändern! »FÆMME« ist ein Netzwerk für Frauen in kreativen Berufen. Es unterstützt Frauen in der Kreativbranche und gibt ihnen Sichtbarkeit. Das Netzwerk wurde im März 2021 gegründet: Zu diesem Zeitpunkt befand sich Deutschland noch immer im Teillockdown und die durch die Pandemie beeinträchtigten Lebensumstände offenbarten und verstärkten Ungleichheiten jeglicher Art. Durch intensiven Austausch mit anderen Designer*innen, Architekt*innen und Sozialarbeiter*innen hat sich ein Netzwerk gebildet welches neue Rolemodels prägt, Wissen über Gender und Design vermittelt und als Inspirationsquelle für Literatur, Kultur und Events dient. Ein großer Bestandteil des Projekts sind Veranstaltungen mit Vorträgen, Diskussionen und Workshops, die in der Zukunft eine Alternative zu konventionellen Design-Veranstaltungen bieten sollen, bei denen weibliche Gäste meist in der Unterzahl sind. Im Juni 2021 fand das erste »FÆMME Festival« statt, welches 2022 seine Fortsetzung findet.

Carlota Barberán Madruga und Anna Rosa Schreiber sind zwei Designerinnen aus München. Sie lernten sich während ihres Kommunikationsdesign Studiums an der Hochschule München kennen und arbeiten seitdem gemeinsam an verschiedenen Projekten. Sie interessiert, inwiefern Design, Politik, Bildung und Gesellschaft gegenseitig voneinander lernen und profitieren können und wie Kommunikationsdesign als zentrales Medium der Vermittlung und Sichtbarkeit funktioniert. Ihre Arbeiten umfassen die Entwicklung inhaltlicher Konzepte und visueller Identitäten und deren Umsetzung.

Sebastian Thies

Good Design is not good, if it is not sustainable.

Die nach dem eigenen Manifest »Common Sense Design« entwickelten Entwürfe zeigen einen Auszug aus der nat-2™ Welt. Sneaker aus Ochsenblut und Meteoriten sind nur die Speerspitze der grenzenlosen Materialwelt in der sich die Sneaker, Accessoires und Produktdesigns von Sebastian Thies bewegen und welche nicht nur die Zukunft, mit nachhaltigen High-Tech-Materialien wie ultrairisierendem TPU oder recycelter Luftpolsterfolie, sondern auch oftmals vergessene Geschichten aus der ästhetischen Vergangenheit, wie Zunderschwamm, Milchfilz und Heuwiese aufzeigen. Genauso relevant wie die Ästhetik, ist die Geschichte hinter jedem einzelnen Design und die bis ins kleinste Detail arrangierte Kombination aller Komponenten: »Sneaker Spirit«.

Laura Thies

nat-2.eu

@nat2footwear

Sebastian Thies, geboren 1981 in München, ist studierter Schuhdesigner in der 6. Generation seit 1856. Sein Ziel ist es, mittels ressourcenschonender Prozesse und neuer Technologien, etablierte Praktiken infrage zu stellen und nachhaltig in die Zukunft zu bringen. Dafür bereist er die ganze Welt auf der Suche nach den neuesten und innovativsten Materialien. Thies' mehrfach ausgezeichnete Produkte sind in internationalen Museen und Stores zu finden und zählen laut dem Design Museum London zu den „50 Schuhen, die die Welt verändert haben“.

22

Nominiert für den Förderpreis 2022 im Bereich – DESIGN

Matthias Friederich & Julian von Klier

Der Ausstellungsbeitrag »What I'd love to have at work« (2022) besteht aus zwei aneinander montierten leeren Industrieregalelementen (Hersteller Otto Kind, Typ 100/30 SI, geschlossene Ausführung, lackiert RAL 7035 mit höhenverstellbaren Tellerfüßen, B/T/H in mm: 2000/ 300/2310), die in der Ausstellung als Präsentationsfläche für eine Sammlung an mittels Magnet angebrachten Dokumenten aus 10 Jahren Praxis, verwendet werden. Die Regale wurden im Zuge der Gründung des Büros im Januar 2012 in Referenz auf ein Kunstwerk von Haegue Yang (»What I'd love to have at home«, 2001) erworben und werden hiermit erneut in einen Ausstellungskontext überführt. Im alltäglichen Gebrauch dienen die Regale nicht nur der Archivierung von Büchern und Zeitschriften, sondern vielmehr als eine Art Pinnwand für Notizen und Entwürfe. Im internen Austausch werden anhand dieser Skizzen Gestaltungsprozesse griffbereit gehalten. Ein Textfragment, eine Liste, ein Dialog, ein Zeitungsartikel, eine Visitenkarte, eine Collage, ein Foto, etc. Gelegentlich ergeben sich ungeplante kausale Zusammenhänge zwischen diesen Versatzstücken. Der Ausstellungsbeitrag soll eine Betrachtung der Tätigkeit von strobo B M abseits des finalen Produkts ermöglichen.

strobo.eu | @strobo_bm

strobo B M gestaltet Marken, Magazine, Kataloge, Plakate, Websites und Ausstellungen in den Bereichen Architektur, Kunst, Wissenschaft und Design. Matthias Friederich, geboren 1986, studierte visuelle Kommunikation an der Universität der Künste Berlin und an der Gerrit-Rietveld-Academy in Amsterdam. Julian von Klier, geboren 1982, studierte Architektur an der TU München. Es folgte das Studium der visuellen Kommunikation an der Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd und an der Universität der Künste Berlin.

23

Nicole Sargenti, Martin Sprekelsen & Bastian Brandes

Nach unserer Auffassung ist der ideale Designprozess eines industriell hergestellten Produkts jener, bei dem gestalterisches Geschick und technische Innovationsfreude eine Symbiose eingehen, und die das Produkt so durch die Herausforderungen des Entwicklungsprozesses trägt. Auf die Rolle des*der Designers*in im heute praktizierten Produktentwicklungsprozess bezogen ist dabei weniger die prägnante Handschrift beim Entwurf entscheidend, als vielmehr die Fähigkeit, in jeder einzelnen Phase konstruktiv zur Lösung von Problemen beitragen zu können, damit diese Symbiose bis zum Erreichen der Serienreife anhält. Die ausgestellten Produkte aus ganz unterschiedlichen Bereichen zeigen die Bandbreite der jeweiligen spezifischen Herausforderungen in unterschiedlichen Entstehungsphasen sowie unsere Lösungsvorschläge im Detail. Hierbei zeigen wir auch bewusst, wie viele Ansätze auf dem Weg zum finalen Produkt ausscheiden, um im gegebenen Rahmen das bestmögliche Ergebnis zu erreichen.

Bastian Brandes (geb. 1981 in Berlin), studierte Industriedesign an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung, Karlsruhe (2003–2011) und der École National Supérieure des Arts Décoratifs, Paris (2006).

Nicole Sargenti (geb. 1978 in Villach), studierte Industriedesign am Politecnico di Milano, Mailand (1998–2003) und der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart (2000–2001).

Martin Sprekelsen (geb. 1977 in München), studierte Industriedesign an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart (1999–2001), dem Politecnico di Milano, Mailand (2001–2002) und der Staatlichen Hochschule für Gestaltung, Karlsruhe (2003–2006).

Die Sintesi Labs Design Group gründete sich 2001 zunächst als Studio Sargenti Sprekelsen in Mailand. Seit 2008 firmiert sie als Sintesi Labs Design Group, erweiterte sich durch ein Studio in München (seit 2008) und wurde schließlich durch das Hinzukommen von Bastian Brandes (2011) komplett.

sintesilabs.eu

FOTOGRAFIE

Anna Aicher

Für die Präsentation »Like Father, Like Son« (2020) in der Lothringer 13 Halle führt die Fotografin Anna Aicher Ausschnitte aus zwei Serien zusammen, nämlich die um 2018 fertiggestellte Arbeit »Beatschuppen« und die namensgebende Serie »Like Father, Like Son«, die in den letzten Jahren aufgenommen wurde. In beiden Werkgruppen kehrt die Fotografin immer wieder zurück in ländliche Gegenden, in denen sie auch aufgewachsen ist. Beatschuppen sind Partyhütten, die sich Heranwachsende als Treffpunkt weit ab von Wohnort und sozialer Kontrolle einrichten, um ungestört reden und feiern zu können. Die Serie »Like Father, Like Son« ist ein fotokünstlerisches Projekt, das vom Fotohof Salzburg betreut und publiziert wurde. Für diese Arbeit hat Anna Aicher im südbayrischen und österreichischen Raum die Landjugend in verschiedenen Brauchtumsvereinen und ländlichen Subkulturen fotografiert. Anna Aicher kreiert ruhige, konzentrierte Bilder. Sie tritt mit ihren Protagonist*innen in einen intensiven Dialog, die Vertrautheit zwischen Modell und Fotografin ist den Bildern anzusehen. Nur so ist es verständlich, dass sich die Personen oft in einer verfremdeten Umgebung präsentieren, die das bestehende Klischee der Brauchtumsvereine nicht aufkommen lassen. Durch die Verbindung der beiden Werkgruppen macht Anna Aicher deutlich, worin die Bedeutung ihrer Arbeit abseits vom vordergründig sichtbaren Motiv besteht: Es ist der Transformationsprozess vom Jugendlichen zum Erwachsenen, der Übergang des Vergangenen in die Gegenwart. In den Gesichtern und Posen der Jugendlichen spiegelt sich diese Unsicherheit und Erwartung, die den Prozess des Heranwachsendens begleiten.

Kurt Kaindl

Anna Aicher, geboren 1993 in Traunstein, ist freie Dokumentar- und Porträtfotografin. Nach einer Ausbildung am Berliner Lette-Verein lebt und arbeitet sie zwischen München und Salzburg. Im Auftrag fotografiert sie für verschiedene Kund*innen im redaktionellen Bereich und ist ausserdem Mitglied in der Galerie FOTOHOF in Salzburg.

anna-aicher.com | [@anna.aicher](https://www.instagram.com/anna.aicher)

26

27

Nominiert für den Förderpreis 2022 im Bereich – FOTOGRAFIE

Sima Dehgani

In ihrer fotografischen Annäherung »Jewmynka« (2022) spürt Sima Dehgani der Geschichte des ukrainischen Dorfes Jewmynka nach. 1943 wurden fast alle Bewohner*innen des Ortes verschleppt, viele nach München und einige davon nach Neuaubing. Nach Kriegsende kehrten die meisten von ihnen zurück. Ihr Leben wurde jedoch niemals wieder wie vorher. Für die sowjetischen Behörden standen die Rückkehrer*innen unter dem Generalverdacht, freiwillig für den Feind gearbeitet und so kollaboriert zu haben. Die Hinweise auf ihre Zeit als Zwangsarbeiter*innen wurden von vielen vollständig vernichtet. Das Thema war lange tabuisiert; etwas, worüber geschwiegen wurde. Die Fotografin dokumentiert Geschichten und Erinnerungen sowie aktuelle Lebensrealitäten von Zeitzeug*innen und ihren Familien.

simadehgani.com | [@simadehgani](https://www.instagram.com/simadehgani)

Sima Dehgani, geboren 1985, studierte Kunst und Multimedia an der LMU und im Anschluss Fotografie an der Akademie der Bildenden Künste München bei Dieter Rehm. Sie arbeitet als freiberufliche Fotografin für redaktionelle Auftraggeber*innen im Bereich Portrait und Reportage. In ihren dokumentarischen Projekten beschäftigt sie sich mit unterschiedlichen Aspekten der Migration. Dabei interessieren sie neue Ansätze und Konzepte zur Visualisierung. Von 2019 bis 2021 war sie Mitglied des Fotodoks Kurator*innenkollektivs.

Carmen Dobre-Hametner

In dieser Serie werden die fotografischen Bedingungen der ersten Porträts des 19. Jahrhunderts mit zeitgenössischen Mitteln neu inszeniert, und zwar in Form einer langen Belichtungszeit von einigen Minuten, während der die Porträtierten völlig still bleiben müssen. Wie Walter Benjamin erklärt, sind diese auratischen frühen Bilder – auf denen die Personen in sich geschlossen, in sich versunken und von der Anwesenheit der Kamera ungestört erscheinen – das Ergebnis einer Konvergenz zwischen Technologie und sozialem/historischem Kontext. Die ersten Porträtierten wussten nicht, wie man posiert, und ihr historischer Moment war der Beginn der industriellen und wirtschaftlichen Entwicklung, die in unserer Gegenwart ihre Grenze erreicht zu haben scheint. Die meisten Personen, die auf den ersten Fotografien zu sehen sind, gehörten einer aufstrebenden Klasse an, die noch nichts von der bevorstehenden imperialistischen Degeneration ahnte und *eine Zukunft voller Möglichkeiten vor sich hatte*.

Zeitgenössische Porträtierte sind an die fotografische Pose gewöhnt und sich ihrer sozialen Implikationen bewusst. Ihre kontinuierlich aufgezeichnete Präsenz nimmt die Form intensiver Konzentration an, die darum ringt, im Moment zu bleiben, sich an die fließende Zeit zu klammern, anstatt einfach vor der Kamera zu existieren. Die nüchterne, frontale Pose verwandelt sich auf subtile Weise in einen Ausdruck des Unbehagens, der dem sozialen und politischen Kontext entspricht, mit dem wir heute konfrontiert sind. Wir leben in einer Zeit des unruhigen Wartens, die durch das allmähliche Scheitern der alten Formen der Organisation komplexer Gesellschaften und das Fehlen neuer Wirtschafts- und Regierungsformen gekennzeichnet ist, die die Umweltveränderungen verhindern könnten, die die Welt in nicht allzu ferner Zukunft unbewohnbar machen könnten. *Die Zukunft scheint verbraucht*.

Carmen Dobre-Hametner (geboren 1978 in Rumänien) lebt und arbeitet in München. Ihre Ausbildung absolvierte sie an der Nationalen Universität der Künste in Bukarest (BFA in Fotografie und Videokunst). Im Jahr 2015 promovierte sie an der Universität der Künste in Bukarest mit einem Forschungsprojekt über die Furry-Community.

carmendobrehametner.de

28

29

Nominiert für den Förderpreis 2022 im Bereich – FOTOGRAFIE

Priscillia Grubo

Die Portraits sind ein Teil der #NWORTSTOPPEN-Kampagne in München, welche das Ziel hat, die Nutzung des N-Wortes legal zu unterbinden.

Auf der Seite von noirsociety.de wird gefordert: „Zur Verhinderung weiterer Reproduktion von Rassismen durch Nicht-Schwarze Menschen und Retraumatisierung der afro-diasporischen Bevölkerung muss der Gebrauch des Begriffes von Nicht-Schwarzen Menschen in Nicht-Schwarzen Räumen gestoppt werden. Dafür wurde eine Online Petition, in Verbindung mit einem Antrag zur Ächtung des N-Wortes, an den Migrationsbeirat der bayerischen Landeshauptstadt München gestellt.“

Seit 2.2.2022 erkennt die Landeshauptstadt München das N-Wort als rassistisch an und hat dieses geächtet.

pgrubo.com

@priscilliagrubo

Priscillia Grubo, geboren 1994 in Frankreich, ist eine Portrait- und Reportagefotografin. Nach dem Studium, in dem sie Film und Videoschnitt lernte, zog sie 2017 nach München, mit dem Ziel professionelle Fotografin zu werden. In ihrer Arbeit erforscht sie insbesondere Themen, die mit Identität und der Darstellung von Individuen zu tun haben.

Verena Kathrein

»Then I would like to make a happy end for once« basiert auf einem Dialog zwischen der Fotografin Verena Kathrein und der Künstlerin und Autorin Ariane Müller, der 2016 in Rom begann. Die Arbeit ist zum einen eine Auseinandersetzung mit dem Medium der Fotografie, ihrer Präsenz und ihrer Entscheidung für den Moment, und ein Ineinanderfallen von zwei Feldern: der Komödie und des Feminismus.

Es sind auch zwei Personen oder Figuren, die sich in dieser Recherche begegnen. Die italienische Feministin Carla Lonzi, die in den 70er Jahren gemeinsam mit der Künstlerin Carla Accardi die Rivolta Femminile gründete und die Figur des Pulcinella, der in der Comedia dell'arte für die Stadt Neapel steht und dem Giorgio Agamben 2015 ein Buch gewidmet hat. Die gemeinsame Lektüre und die Übersetzung von Lonzis *Diario di una Femminista* und Agambens *Pulcinella ovvero divertimento per li ragazzi* stand am Ausgangspunkt einer Recherche mit dem Ziel, Bilder zu finden, für etwas, das entweder zu traurig ist, als dass man es sagen kann, oder aber zu komisch, als dass man es aussprechen kann. Am Rand der Sprache findet sich dann auch das Weinen oder Lachen, in das sich die Sprache in der Unmöglichkeit etwas zu sagen auflöst. Verena Kathreins Fotografien entstanden im Rahmen von Streifzügen durch Neapel. Sie hebt darin jenen Alltag auf die Bühne, der sich ihr im nächsten Moment wieder entziehen wird.

Ariane Müller, Cornelia Kastelan

Verena Kathrein ist Fotografin und lebt in München. Sie arbeitet einerseits auftragsbasiert als Porträt- und Landschaftsfotografin, andererseits verfolgt sie eigene fotografische Arbeiten. Kollaborationen erfolgten mit Künstler*innen, zuletzt mit Karin Schneider für den Film *Milchhof*. 2019 und 2021 war sie Teil des kuratorischen und organisatorischen Teams von *Fotodoks* – Festival für aktuelle Dokumentarfotografie, das alle zwei Jahre in München stattfindet.

Denis Klausmann

Die gesellschaftlich leitenden Technologien kreisen um die Fabrikation von Kulturformaten, die auf Aktualisierung angewiesen sind. Vor allem Bilder in Form von Fotografien und Videos sind die primären medialen Träger des heutigen Internets, somit ist die digitale Kultur in hohem Maße eine von Visualität dominierte Kultur. Hierbei scheint der Informationscharakter dieser Bilder nicht mehr von großer Bedeutung zu sein, in erster Linie sollen sie emotional 'triggern'. Social media befindet sich im Modus des Dauererlebens, User*innen sind auf Aktualisierung angewiesen. So gilt es die profansten, alltäglichsten Dinge festzuhalten und emotional aufzuladen, um sich einen Platz im Wettbewerb um Sichtbarkeit zu sichern. Mit seinem digitalen Profil arbeitet das Subjekt an seiner Singularität und muss hierbei die beiden gegenläufigen Kriterien der Vielseitigkeit und Kohärenz miteinander verbinden. Parallel findet eine Transformation des Privaten in das Öffentliche, Inszenierte, Performte statt. Mit dem Einzigartigkeitsanspruch der Subjekte geht eine paradoxe Entwicklung einher, die User*innen setzen auf stabile Identitäten, sie verlassen sich auf bereits als erfolgreich erprobte Inhalte und reproduzieren diese. Das Andersartige, Besondere scheint hier im Meer des Einzigartigen zu verschwinden. Die Arbeit »Trigger 2.0« ist eine Reaktion auf den von Visualität und Digitalität dominierten Alltag und den damit verknüpften Einzigartigkeitsansprüchen.

Denis Klausmann, geboren 1991, studiert nach einer Ausbildung zum Kameramann seit 2016 bei Prof. Dieter Rehm (Diplom im Juni 2022) an der Adbk München und partizipierte 2020 in der Projektklasse von Prof. Cordula Ditz. Sein künstlerisches Schaffen oszilliert zwischen Fotografie und Bildhauerei. Im Fokus seiner Untersuchungen steht das Verhältnis von Digitalisierung, Privatsphäre und Singularisierung.

SCHMUCK

Nominiert für den Förderpreis 2022 im Bereich – SCHMUCK

Christine Graf

Christine Grafts Arbeitsweise, dieses Suchen, Skizzieren, Zweifeln, Überarbeiten, solange, bis endlich die richtige Form gefunden ist, mit der sie zufrieden ist, das erinnert sehr an den Schaffensprozess eines*einer Künstlers*in. Auch Künstler*innen sammeln Dinge, die sie für beachtenswert und interessant halten, die ihnen Freude bereiten, die ihre Gedanken abschweifen lassen und die ihr schöpferisches Tun unterstützen können. So wie bei dem*der Künstler*in, der*die selten mit dem Erreichten zufrieden ist, der*die überarbeitet und zerstört, um in einem vertretbaren Stadium aufzugeben und sein*ihr Werk zur Seite zu stellen. Es irgendwann doch wieder hervorholt und überarbeitet oder es lässt. So ist es auch bei Christine Graf, wenn sie an ihren Stücken arbeitet. Sieht man ihre fertigen Arbeiten, Gefäße und Broschen aus Kupfergeflecht, beeindrucken sie zunächst durch ihre unaufdringliche Schlichtheit. Ob eckig oder rund, ob inspiriert von Organischem oder Geometrischem, stets sind die Arbeiten auf eine simple Urform reduziert, mit der sie gekonnt variiert. Ein Zuviel gibt es in ihren Arbeiten nicht. Gefertigt aus Kupfer, Silber oder Gold, teilweise bestickt, werden sie umhüllt und bewahrt von farbigem, samtig wirkendem Emaille, das die vielen aufwendigen, vorangehenden Arbeitsschritte noch erahnen lässt. Die Farbtöne, mit der sie ihre Stücke emailliert, sind auf verblüffend dezente Weise energievoll, kräftig und umschmeicheln die Form.

*Peter Maschek: Textauszüge aus
faber artifex – die Goldschmiedin Christine Graf*

Christine Graf absolvierte die Ausbildung zur Goldschmiedin an der Staatlichen Berufsfachschule für Glas und Schmuck in Neugablonz und legte später die Meisterprüfung ab. Im Anschluss studierte sie bei Prof. Jivan Astfalck an der Birmingham City University und schloss mit dem Master of Arts ab. Ihr derzeitiges Schaffen umfasst sowohl Schmuck als auch größere Gefäßobjekte, wobei der Schwerpunkt auf der Verwendung von Emaille liegt. Ihre Arbeiten wurden unter anderem mit dem Danner Ehrenpreis und dem Bayerischen Staatspreis ausgezeichnet.

Joohee Han

Die fortlaufende Serie »Oval« besteht aus Schmuck, gefertigt aus Eierschale und Silikon. Die Eierschale symbolisiert den natürlichen „Idealtyp“, der ironischerweise in winzige Stücke zerkleinert werden muss, um in eine vom Menschen geschaffene perfekte geometrische Form verwandelt werden zu können. Die zerkleinerten Eierschalen sind mosaikartig in eine Silikonschicht eingelegt. Durch das Verlassen der eigenen perfekten Form erlangt die Eierschale die neue Eigenschaft Flexibilität und wird unzerbrechlich.

Das Thema „Idealtyp“ wird deutlicher, wenn das Werk von dem*der Träger*in berührt und getragen wird. Am Körper existieren keine perfekten geraden Linien mehr. Es krümmt sich entlang der Brustform, passt sich der Imperfektion des menschlichen Körpers an. Dies wirft die Frage auf, was der „Idealtyp“ wirklich ist.

Joohee Han, geboren 1986 in Ulsan, Südkorea, studierte an der Akademie der bildenden Künste München bei Prof. Karen Pontoppidan (2013–2020), sowie an der Kookmin University in Seoul (2005–2013). Ihre Arbeiten wurden zuletzt in der Einzelausstellung Density Jewellers' Werk Galerie, Washington D.C. ausgestellt. Frühere Ausstellungen umfassen KORU 7, International Contemporary Jewellery Exhibition in Finnland und MUC/Schmuck Perspektiven auf eine Münchner Privatsammlung im Münchner Stadtmuseum.

jooheehan.com

[@joo.hee.han](https://www.instagram.com/joo.hee.han)

Junwon Jung

An der Grenze zwischen Objekt und Ornament, Schmuck und Skulptur angesiedelt, verdeutlicht Junwon Jungs Arbeit seine Beschäftigung mit Form und Funktion.

Auf den ersten Blick sind die Stücke Objekte ohne offensichtliche Funktion, makellos geformt. Heben Sie jedoch den Deckel ab oder drehen Sie das Objekt um, eröffnen sich neue Möglichkeiten von innen. Eine Anstecknadel, ein Ring, Schachteln, die zu Broschen werden, oder gar nichts, Leere. Die Funktion ist nicht mehr nur die eines Objekts. Es ist diese Verwischung der Identität, die ihn am meisten fasziniert.

Hadewych Martens

Junwon Jung, geboren in Sang Ju, Südkorea, machte sein Diplom im Jahr 2016 bei Prof. Otto Künzli und Prof. Karen Pontoppidan an der AdBK München. Seine Werke befinden sich im Museum für zeitgenössisches Design und angewandte Kunst Lausanne, dem Deutschen Goldschmiedehaus Hanau, der Neuen Sammlung München und der Bröhan Design Foundation Berlin. Er erhielt den Friedrich Becker Preis 2020, Herbert Hofmann Preis 2019 und den Bayerischer Staatspreis 2016.

Merlin Klein

Mein Vater hatte schöne Ideen und gute Visionen. Er erfreute sich an dem Gedanken, dass viele Menschen Schmuck von ihm tragen. Und vor allem, dass sie dafür auch etwas bezahlen. Eines seiner Schmuckstücke, das er entwickelte, war deshalb so verblüffend, weil er es schaffte, mit wenigen Schnitten an den richtigen Stellen ein Stück Holz, Knochen, Mammutelfenbein oder Taguanuss in einen funktionierenden, magischen Schmuck zu verwandeln. Augen, Nase, Mund. Manchmal noch Haare. Er nannte diese Masken "Voodoos". Die Arbeiten waren so ausgelegt, dass sie erweiterbar waren. Es sind multifunktionale Anhänger für den Arm, Hals, Schlüsselbund oder das Ohr. Sie waren preiswert, damit sich Viele diesen Schmuck leisten können. Bei Sympathie hast du auch drei Anhänger für den Preis von zweien bekommen. Doch auch wenn du ihm unsympathisch warst hat er das manchmal gemacht. Die wenigsten Menschen haben sich nur einen Voodoo gekauft. Das war Kalkül, er wollte, dass du mehrere kaufst.

Das Schmuckverständnis meines Vaters und auch die Situation haben mich unter anderem beeinflusst und spielen eine wichtige Rolle in meiner Auseinandersetzung mit dem Thema Schmuck. Für mich nimmt Leben, Sterben, Tod eine elementare Position ein. Das Leben scheint mir linear, nicht als Kreislauf.

Ich zeige in der Ausstellung zum Förderpreis 2022 in der Lothringer 13 Halle die Arbeit mit dem Titel »One«. Die Arbeit habe ich aus Asche meines verstorbenen Vaters gemacht.

Merlin Klein, geboren 1983, ist freischaffender Künstler und künstlerischer Mitarbeiter bei Prof. Hans Stofer im Studiengang Schmuck/Plastik an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Ausbildung zum Konditor. Ausbildung zum Goldschmied an der Zeichenakademie in Hanau. Studium der Goldschmiedekunst bei Prof. Otto Künzli und Prof. Karen Pontoppidan in der Klasse für Schmuck und Gerät an der ADBK München.

merlin-klein.de

36

Nominiert für den Förderpreis 2022 im Bereich – SCHMUCK

Jasmin Matzakow

Die Serie »Base Unit« nimmt die Eigenschaft von Schmuck als Erinnerungsträger zum Ausgangspunkt. In ihrem Buch Tausend Plateaus definieren Deleuze und Guattari Schmuck als Waffe, nicht unbedingt im wörtlichen Sinne, sondern als Element, das bestehende Machtstrukturen stört. Durch den Einfluss dieses Gedankens haben sich meine Schmuckstücke eher zu Schutzschildern entwickelt. Sie tragen nicht nur eine Erinnerung an Vergangenes, sondern projizieren in die Zukunft. Zusammen mit einem Körper wird ein Halsschmuck zu einer Einheit, einem Base Unit: eine wunderschöne, kraftvolle Deleuzische Kriegerin, die Machtstrukturen anfechtet und Liebe erschafft.

Die Brennnessel ist eine alte Kulturpflanze, deren ambivalente Verbindung zum Menschen schon in der Bibel erwähnt wird. Sie liefert dem Menschen kostenlos Nahrung, Medizin, Textilien, Gartendünger, Farbstoff und Kosmetik, wird jedoch meist als wildes Unkraut angesehen. Für die Herstellung des Schmucks brauche ich kein anderes Werkzeug als Handschuhe um die Nesseln zu ernten und meine Hände und viel Zeit um sie zu Garn zu zwirnen. Mit der Serie »Ecotechnomagic« kommentiere ich die aktuellen, globalen Umweltprobleme: Ich glaube, dass eine mögliche Lösung leichter verfügbar ist als wir meinen, so wie die Nessel direkt vor unseren Türen wächst. Wir brauchen jedoch eine Verschiebung unserer Perspektive, damit wir die Dinge erkennen, die bereits gut funktionieren und sie neu bearbeiten können.

Jasmin Matzakow, geboren 1982, lebt in Deutschland und Griechenland, lernte ein Jahr bei einer Goldschmiedin und schloss 2010 ihr Diplom in Schmuckkunst an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule in Halle ab. In den Jahren 2008 bis 2011 gründete sie mit Karoline Peisker, Mareen Alburg Duncker und Claudia Küster die »Schmuckkantine«, eine Plattform, die Workshops, Ausstellungen und Kataloge organisierte. Bis 2015 machte sie in Stockholm an der Konstfack University College of Arts, Crafts and Design, im Fachbereich Schmuck und Gerät ihren Master. Seit 2016 arbeitet sie an der Akademie der Bildenden Künste München in der Klasse für Schmuck und Gerät als künstlerische Mitarbeiterin und als freiberufliche Künstlerin.

jasminmatzakow.de

37

Takayoshi Terajima

Schmuck ist ein starkes Spiegelbild des Lebens jeder Epoche. Er kann aber auch zum Mittel werden, das Menschen dazu ermutigt, sich die Zukunft vorzustellen. Wie wird Schmuck zukünftig getragen werden? Wer wird ihn tragen? Und zu welchem Anlass? Lassen Sie sich nicht von den Werten, Gedanken und dem „common sense“ der Gegenwart ablenken – berühren Sie den Schmuck und stellen Sie sich unsere Zukunft vor.

Takayoshi Terajima, geboren 1986 in Chiba, Japan, lernte Techniken und Philosophien im Bereich des traditionellen Handwerks in Japan. Er interessiert sich für die Beziehung zwischen Ornamentik und Menschlichkeit. Seit seinem Umzug nach Deutschland denkt er über den Unterschied zwischen westlicher und östlicher Ornamente-Kultur nach. Vor kurzem begann er Schmuck und Bildarbeiten mit dem Thema „Eine Form der Erinnerung, die Generationen überdauert“ zu schaffen.

takayoshiterajima.myportfolio.com

Nominiert für den Förderpreis 2022 im Bereich – SCHMUCK

38

IMPRESSUM

**Förderpreise 2022 der Landeshauptstadt München
Bildende Kunst – Architektur – Design – Fotografie – Schmuck**

**Textheft zur Ausstellung der Nominierungen der Jury
18.03. – 15.05.2022, Lothringer 13 Halle**

**Die Ausstellung wird ausgerichtet vom
Kulturreferat der Landeshauptstadt München.
Bereich Preise Bildende Kunst
Diana Ebster, Leoni Klinger, Birgit Dasser**

Kuratiert & Produziert von **Luzi Gross**
Koordination & interne Kommunikation **Jana Kreutzer**

Aufbaubegleitung **Christian Eisenberg & Linus Schuierer**

Grafikdesign **Alexandra Rusitschka**

Texte **Soweit nicht anders ausgewiesen, zeichnen sich
die jeweiligen Künstler*innen für die Texte verantwortlich.
Alle Rechte liegen bei den Autor*innen.**

Schlussredaktion **Luzi Gross & Jana Kreutzer**

Lothringer 13 Halle
Ein Kunstraum der Landeshauptstadt München
Lothringer Str. 13, 81667 München
Geöffnet: Mi–So, 11–19 Uhr, Eintritt frei
www.lothringer13.com

 Landeshauptstadt
München
Kulturreferat

**Wir danken allen beteiligten Künstler*innen und Büros,
den Aufbauhelfer*innen und dem Aufsichtsteam.**



Lothringer 13 Halle | Lothringerstr. 13 | 81667 München
www.lothringer13.com | Öffnungszeiten: Mi-So, 11-19 Uhr | Eintritt frei